

## Nichtamtlicher Theil.

## Die deutsche Druckschrift. \*)

## I.

Zum Verständniß der Bemerkungen, welche im Folgenden über unsere Druckschrift gemacht werden sollen, wird zunächst an Bekanntes, an Ursprung und Ausbildung der deutschen Lettern erinnert.

Unsere deutsche Schrift, wegen ihrer gebrochenen Ecken Fracturschrift genannt, ist die Druckschrift aller politischen und populären Zeitschriften, und fast aller in deutscher Sprache geschriebenen Bücher, mit theilweiser Ausnahme jener, welche für Gelehrte bestimmt sind. Sie hat sich durch allmähliche Verbesserung und Verschönerung direct aus der Schrift des fünfzehnten Jahrhunderts herausgebildet, und ruht mit dieser auf der Schrift, welche bereits in den ältesten Handschriften, die Deutschland aufzuweisen hat, vorkommt, auf der von den Mönchen im achten und neunten Jahrhundert für Aufzeichnungen auch in deutscher Sprache angewendeten lateinischen Schrift. Diese Mönchsschrift wurde, nachdem sie im zehnten Jahrhundert einen schönen, accuraten, weniger runden, unserer jetzigen lateinischen Schrift sehr ähnlichen Charakter angenommen hatte, im elften Jahrhundert etwas höher, fast langbeinig und verdichtete sich nach unten, noch mehr im zwölften Jahrhundert, in dem die Schrift abermals länger und allmählich die Enden der Buchstaben mit einem sehr scharfen abschneidenden, feinen Querstrich versehen wurden. Die großen Buchstaben bekommen gleichzeitig oft wunderliche Beugungen der Schenkel, die Nebenzüge der alten Schrift wurden oft zu Hauptzügen gemacht und die ganzen Buchstaben verschnörkelt. Die kleine Schrift wird wankender, unsymmetrisch, und endlich im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, in welchem sich die Abkürzungen häufen, sowohl oben als unten an den Spitzen gebogen. So wurde die deutsche Bücherschrift nach langer Geschichte in den Buchstaben fixirt.

Die Erfinder der Buchdruckerkunst, des großartigsten Fundes unter allen seit Erfindung der Buchstabenschrift, hatten die Absicht, Handschriften auf eine schnellere Weise, als bisher, herzustellen, um sich dadurch eine ergiebige Einnahmequelle zu eröffnen. Weil es sich zunächst um einen Ersatz der Schreibkunst und eine Production von Büchern handelte, welche den Handschriften völlig gleichen sollten, hielten sich die ersten Drucker so viel als möglich an die Schreibweise der gleichzeitigen Handschriftenverfertiger. Der Druck enthielt gleich den Handschriften keinen Titel, keine Seitenzahl u. s. w., die Anfangsbuchstaben wurden in Gold oder Farben eingemalt, die Buchstaben endlich den in der gleichzeitigen Schrift üblichen möglichst genau nachgebildet, sogar eine Verschiedenheit der einzelnen Exemplare durch Abänderung in der Zeilenzahl, in auffallenden Abkürzungen, vornehmlich am ersten und letzten Blatte erstrebt. Die Typen des ersten größeren Werkes, der sogenannten 42zeiligen Bibel von Gutenberg und Just, waren der Schrift nachgeschnitten, welche damals in Bibeln u. c. angewendet wurde. Gleich dieser waren sie länglich, viereckig, dick, ungleich; die Wörter voller Abkürzungen, und die Anfangsbuchstaben durchaus in keinem richtigen Verhältniß zu der übrigen Schrift. Nur kurze Zeit begnügte man sich mit dieser überkommenen Form der Buchstaben; die Kunst, welche schneller als irgend eine ihrer Vollendung entgegenreifte, ersann bald nicht nur technische Verbesserung, sondern auch Verschönerung der Schrift, die schon wenige Jahre nach den ersten Versuchen, namentlich durch das Talent des erfahrenen Schönschreibers, Illuminirers und Rubricators Schöffer in solchem Grade erzielt wurde, daß eines seiner Werke, das Psalterium vom Jahre 1457, noch jetzt, auch was Schön-

heit der Typen anbelangt, unsere Bewunderung erregt. Er gestaltete die Typen leichter und gefälliger, und verlieh ihnen neben Einfachheit das rechte Ebenmaß, worauf unabhängig von ihm auch der große Bamberger Drucker Pfister hinarbeitete.

Durch das ganze fünfzehnte Jahrhundert bis ins sechzehnte herein blieben Schöffer's Typen in ihren verschiedenen Größenabstufungen maßgebend, bis endlich nach resultatlosen Versuchen Anderer Albrecht Dürer neue Typen erfand und eine feste Regel für ihren Bau anstellte. Er gab in seinem oft gedruckten, berühmten Werke: „Unterweisung der Messung mit Zirkel und Richtscheit in Linien, Ebenen und ganzen Körpern“ (1525) für die einzelnen Buchstaben die Proportionen an, und stellte dadurch eine Norm auf, welche dem Wesen nach bis auf die Gegenwart in unserer Fracturschrift lebt. Denn so sehr auch in späterer Zeit bis herab auf unsere Tage die Typen in ihren Größenabstufungen verändert worden sind, sie haben sich selbst in der Gegenwart noch nicht weit von den Verhältnissen, welche Dürer aufstellt, entfernt, und sind der Zeichnung, welche der berühmte Nürnberger Schönschreiber Neudörffer, der Ältere, nach den Angaben Dürer's geliefert hat, noch nicht so unähnlich geworden, daß eine prinzipielle Umgestaltung der Schrift angenommen werden könnte.

Diese deutschen Buchstaben gingen sehr bald in die benachbarten Länder über.

Allerdings bildeten die ersten Drucker, welche nach Frankreich kamen, z. B. der Schweizer Ulrich Gering, gleich anderen späteren in richtigem Verständniß ihrer Aufgabe, ihre Typen nach der damals in französischen Handschriften üblichen Schrift (ronde), welche den alten römischen Schrifttypus getreuer bewahrt zeigte, die großen Buchstaben nicht verschnörkelt, die kleinen aber an den Spitzen entweder gar nicht, oder nur unmerklich gebogen hatte, und die Buchstaben überhaupt mehr rund oder geradlinig als eckig und gebogen zeichnete. Bald gewannen aber durch einige der bedeutendsten Drucker die inzwischen in Deutschland verbesserten Typen, welche man kurzweg *Allemand* oder ihrer eckigen Form wegen auch *Lettres de forme* nannte, das Uebergewicht, das sie erst im siebenzehnten Jahrhundert, nachdem sie eine Zeitlang fast ausschließlich geherrscht hatten, verloren. Schon Michel Vascosan (1530—1576) druckte z. B. nur mit gothischer Schrift. Diese fand auch in Italien rasche Verbreitung. Denn obwohl auch hier die ersten Drucker, die deutschen von Mainz ausgewanderten Werkleute Jost's und Schöffer's Conrad Swegeheim und Arnold Pannarz, ihre ersten Typen ebenso vollständig als meisterhaft dem in gleichzeitigen italienischen Handschriften üblichen, rein römischen Schriftductus, der damals den deutschen Officinen ganz fremd war, nachbildeten, so kam doch auch hier die deutsche Druckschrift bei den berühmtesten Druckern in Gebrauch, ja sie wurde selbst dann noch angewendet, als die römische Schrift bereits durch Wendelin von Speier bedeutende Verbesserungen erfahren hatte, und der Venetianer Nicolaus Jenson (1470—1482) wahrscheinlich nach Handschriften aus der berühmten Florentinischen Schreiberschule, die ihm der Zufall in die Hände gespielt hatte, seine herrlichen gerade stehenden Typen gegossen hatte, welche anfänglich die venetianischen, dann die römischen oder Antiqua (in Frankreich *Romain*, auch *droit*, in England *Romain*, in Italien *Antico*) genannt wurden. Es scheint aber, daß man die geschnörkeltesten gothischen Lettern Deutschlands für kirchlicher hielt. Nur allmählich wurde die Anwendung der gothischen Schrift seltener, wozu der Umstand beitrug, daß der Venetianer Aldus Manutius ums Jahr 1502 auch zur Anführung von Citaten u. c., wozu man sich zur Unterscheidung von der Textschrift noch lange der gothischen Schrift bediente, eine selbständige, im Typus

\*) Mit gefälliger Erlaubniß des Herrn Verlegers aus den „Grenzböten“ abgedruckt.